

Thesen der Dissertation

**„Sokann hazudnakis, es a mibe vetke nintsis rá foghják...” –
Die Kommunikationsmethoden von Teleki Mihály in Siebenbürgen
in den 1680er Jahren**

Gáti Magdolna

Doktorvater: Dr. Bitskey István



UNIVERSITÄT DEBRECEN

Philologische Fakultät

Debrecen, 2013

I. Zielsetzung der Dissertation, Umgrenzung des Themas

Die Fachliteratur befasste sich relativ wenig mit der Untersuchung der Geistesströmungen in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts in der Geschichte von Siebenbürgen. Bisher beschäftigten sich die Forscher vorwiegend mit der ersten Hälfte und mit der Mitte des Jahrhunderts, eben deswegen ist es weitgehend begründet, das Intervall der Apafi-Zeit in den 1680er Jahren eingehend zu studieren. Ein hervorragender Politiker dieser Zeitperiode war Teleki Mihály. In dieser Dissertation wird eine politisch-moralisch-geistige Sphäre im Siegel des vom ihm geschaffenen Kommunikationsraums aufgenommen, den der General von Siebenbürgen, der Ratgeber von Apafi Mihály herausgebildete.

Einerseits wird die Themenwahl dadurch begründet, dass der aus dem „postálkodási tiszt“ von Kóvár zum plenipotentiären fürslichen Ratsherrn gewordene Mann eine Lebensbahn hatte, die unter seinen Zeitgenossen als Kuriosum galt. Anders gesagt: Teleki Mihály machte im 17. Jahrhundert eigenartigerweise eine Karriere.

Andererseits sind diese letzten zehn Jahre in der Geschichte von Siebenbürgen weniger erforscht, deshalb kann es eben zeitig sein, diese Zeitperiode zu interpretieren.

Das zum Thema der Dissertation gewählte Intervall legt der Forschung zahlreiche Schwierigkeiten in den Weg. Im Nachfolgenden werde ich diese erörtern.

Einerseits beschreibt der bedeutende Anteil der Fachliteratur das letzte Jahrzehnt der Regierung von Apafi Mihály I. als ein Stadium vor dem Niedergang und dem vollkommenen Ausgeliefertsein Siebenbürgens – die Zeitperiode vor dem Gubernium. Der letzte Fürst von Siebenbürgen Apafi Mihály I. starb am 15. April 1690, die Situation von Siebenbürgen innerhalb des Habsburgerreichs wurde nicht geklärt. Apafi Mihály jr. wurde zwar zum Fürsten gewählt, was vom Hof durch ein Athname (Urkunde) auch bestätigt wurde, aber das Fürstentum wurde vom deutschen-römischen Kaiser Leopold I. nicht anerkannt. So regierte ein

-Az ajánlás beszédaktusának politikája (Ifj. Teleki Mihály: *Fejedelmi Lélek című fordításában*), *Tavaszi Szél 2005, Konferencia-Kiadvány*, Budapest, 2005, 112-115. (tanulmány)

Rezenionen

-FEHÉR János, *Teleki Mihály udvartartási naplója 1673–1681*, ItK, 2012/3, 350–354.

-BENE Sándor, *Theatrum politicum*, Debreceni Szemle, 2005/3., 8-11.,

-VÍGH Éva, *Az udvari élet művészete Itáliában, Szöveggyűjtemény*, Debreceni Szemle, 2005/4, 632–635.

-KOLTAI András, *Magyar udvari rendtartás: Utasítások és rendeletek 1617–1708*, Milleniumi Magyar Történelem, Források, Osiris kiadó, Budapest, 2001, Debreceni Szemle, 2007/1, 128–131.

-*Figuráció- és interdependencia-elmélet Norbert Elias Az udvari társadalom című kötetében*, Disputa, 2007. május

Weitere Studien, Rezenionen

-*Szent József Gimnázium és Kollégium 1996–2011*, főszerk. GÁTI Magdolna, Debrecen, Kapitális, 2011.

-GÁTI Magdolna, *Nemzetközi Mária-konferencia Münchenben magyar közreműködéssel*, Debreceni Szemle, 2008/2, 281–284.

-*A modern retorikai bizonyítás*, (közreadja: az ELTE Tanárképző Főiskolai Karának Magyar nyelvudományi Tanszéke), Budapest, 2003, 153-155.

Im Frühling 1690 stand Teleki Mihály in Siebenbürgen vor, und er hatte die Unterstützung der Abgeordnetenversammlung.

IV. Die im Thema der Dissertation bislang erschienenen oder zur Veröffentlichung empfohlenen Publikationen der Verfasserin – mit der Angabe der Seitenzahl

Studien in lektorierten Fachzeitschriften oder in Studiensammlungen

-Magdolna GÁTI, *La politica dell' atto discorsivo della dedica nella traduzione dello Spiritus principalis de Mihály Teleki il Giovane*, in: *Cultura e letteratura in Italia e Ungheria* (secc. XV–XVIII), a cura di I. BITSKEY, A. DI FRANCESCO, O. SZÁRAZ, Edizione dell'Orso, Alessandria, 2012, sajtó alatt (Ister. Collana di Studi Ungheresi, 3).

-GÁTI Magdolna, *Adalékok Johann Adam Weber (1611–1686) ágostonrendi kanonok életéhez és munkásságához = Eruditio, virtus et constantia, Tanulmányok a 70 éves Bitskey István tiszteletére*, szerk. IMRE Mihály, OLÁH Szabolcs, FAZAKAS Gergely Tamás, SZÁRAZ Orsolya, Debrecen, Debreceni Egyetemi Kiadó, 1–2, 2011, 652–658.

-GÁTI Magdolna, *A höglwörthi Ágoston-rendi apátság könyvtára és levéltára az 1803. évi szekularizáció idején*, *Könyvtári Figyelő*, 2010/2, 297–304.

-GÁTI Magdolna, *A fejedelemtükör szerepkijelölései és közösségképző hatása (Esettanulmány) = Humanizmus, religio, identitástudat, Tanulmányok a kora újkori Magyarország művelődéstörténetéről*, Debrecen, 2007 (*Studia Litteraria*, XLV), 215–227.

-GÁTI Magdolna, *Az instrukciók létmódja az irodalmi műfajok rendszerében, Teleki Mihály kercsesorai utasítása, = Színtelés és rejtőzködés, A kora újkori magyar politika szerepjátékai*, szerk. G. ETÉNYI Nóra, HORN Ildikó, Bp., L'Harmattan, 2010, 183–203.

-*Az ajánlás beszédaktusának politikája Ifj. Teleki Mihály Fejedelmi Lélek című fordításában*, 2005, 1–11., http://www.iti.mta.hu/Gyula/TANULMANYOK/Gati_Magdolna.pdf

Staatsrat bis zu seiner Volljährigkeit.

Andererseits wird diese Periode von der Geschichtswissenschaft nicht nur als der Niedergang Siebenbürgens beschrieben, sondern auch als eine Zeit von Teleki, der in der Politik und auf dem Gebiet der internationalen Diplomatie eine wichtige Rolle spielt. Zeitgenossen und Forscher behaupten aber, der Fürst von Siebenbürgen kann in der Politik – aus Gesundheitsgünden und da er dazu nicht mehr fähig ist – keine öffentliche Tätigkeit mehr auf sich nehmen.

Es bedeutet eine weitere Schwierigkeit in der Forschung, dass wir über zu wenig primäre Kontexte verfügen. Außer seinem „Postálkodási napló” ist uns nämlich kein einheitliches Textkorpus überliefert worden, aus dem man etwas über die von ihm gebildeten Kommunikationsformen und -technik in den 1680er Jahren erfahren könnte, wie z. B. aus Lebenserinnerungen, Historien und Tagebüchern bei anderen Zeitgenossen. Die Bearbeitung von Gergely Sámuel erschien bis 1679, so dokumentiert sie die letzten zehn Jahre vor dem Tod von Teleki und der Niederlage zu Zernyest (Zárnești) noch nichts.

Die durch das Tagebuch, die Erinnerungsschriften und die Geschichtsschreibung formierte Teleki-Konstruktion erschwert auch die Gestaltung eines Gesamtbildes. Die Aufgabe des Teleki-Forschers wird auch dadurch schwieriger, dass der Fürst von Siebenbürgen – umgangssprachlich – „abgeschrieben”, das heißt verachtet wurde. Teleki wurde als mächtiger politischer Spieler dargestellt, der sich sowohl in der heimatischen als auch in der internationalen Diplomatie auskennt. Sowohl in der Memoirenliteratur als auch in der Forschungsgeschichte hat er die Merkmale eines beleumdeten, klugen und schlaun Politikers, der weder Gott noch Menschen achtet und alles tut, um hohe Positionen zu ergattern und sich ein großes Vermögen zu machen.

Wenn wir das alles akzeptieren, dann stellt sich die Frage: Kann das ein Beispiel dafür sein, wie man im 17. Jahrhundert eine Karriere macht? Meiner Meinung nach sollte man während der Forschung von solchen Urteilen Abstand nehmen.

II. Skizze der angewandten Methoden

In meiner Dissertation befasste ich mich mit der Interpretierung, den Vorgängen und der Technik der Kommunikationssituationen von Teleki Mihály in den 1680er Jahren in Siebenbürgen. Diese Kommunikationssituationen werden von mir vorwiegend in politisch-philosophischen, politischen, öffentlichkeitstheoretischen, rechtsphilosophischen und

kommunikationstheoretischen Diskursen untersucht.

Es stellt sich die Frage, wodurch die Auswahl des Quellenmaterials motiviert wird. Denn außer den Briefen, die sich im Archivgut befinden und von Gergely Sámuel gesammelt, aber nicht bearbeitet wurden, gibt es keine andere Quelle, die aus der Feder von Teleki Mihály stammt.

Wegen Mangels an Schriften von Teleki schenkte ich nicht nur literarischen und geschichtlichen Dokumenten Aufmerksamkeit, sondern auch Texten, die nicht unmittelbar aus seiner Feder stammen. Größtenteils hat Teleki Mihály diese Schriften übersetzen lassen oder zur Veröffentlichung vorgelegt. Solche Bände enthielten im Allgemeinen lange Laudationen. Der Übersetzer der Texte wies zu einem guten Teil auch auf die Umstände und die Gründe der Herausgabe hin. Das Verhältnis, das zwischen Teleki und dem Übersetzer entstand, interpretierte ich als Kommunikationssituation. Das Geleitwort habe ich so in zwei Bänden aus den 1680er Jahren untersucht. Wo es möglich war, studierte ich auch den Verfasser des originellen Textes.

Hier wird die Übersetzung von S. Pataki István mit dem Titel *Ez világnak dolgainak igazgatásinak mestersége* aus dem Jahre 1681 erörtert. Sowie das Werk *Spiritus principalis* (RMK I. 1373) aus dem Jahre 1689 von einem auch im deutschen Sprachgebiet kaum bekannten Autoren, dem augustiniischen Propst Johann Adam Weber. Teleki ließ seinen Sohn Teleki Mihály jr. dieses Werk übersetzen und empfahl es Apafi Mihály II., dem Sohn vom Fürsten Apafi Mihály I. Aus dem Vorwort von S. Pataki kann man über den Originaltext nur so viel erfahren, dass er vermutlich von einem österreichischen Grafen stammt. Im Fall von *Spiritus principalis* erörtere ich die in Ungarn bisher unbekannt, aber auch in Deutschland nicht allbekannte Lebensgeschichte von Johann Adam Weber, dem Verfasser des originellen Traktates. Diese Quellen sind die Ergebnisse meiner Forschungsarbeiten in verschiedenen Klöstern (Klosterneuburg: Augustiner Chorherrenstift, Kloster Höglwörth, Archiv des Erzbistums München und Freising, Pfarrarchiv Anger).

Im Laufe meiner Forschungen bin ich auf ein Dokument gestoßen, das tatsächlich aus der Feder von Teleki stammt. Das ist seine Instruktion: *Keves udvarom nepe közzött való rendelkezésem*, die er im Jahre 1680 auf seinem Landgut zu Kercsesora niederschreiben ließ. Da sie bislang noch nicht veröffentlicht wurde, und auch unter den Geschichtsforschern kaum bekannt ist, gebe ich dieses Dokument in buchstabengetreuer Transskription in meiner Dissertation an.

In Hinsicht auf die Mäzenatur und in den Untersuchungen der von Teleki konstruierten Kommunikationsräumen ist gewissermaßen auch das Jahr 1670 auffindbar, wie z. B. in der *Historia* von Cserei Mihály. Ich habe aber diejenigen Methoden hervorgehoben, in denen der

Gesprächspartner seiner Umgebung zu einem gewissen virtuellen Dialog bringt. Hier suggeriert er ihnen ständig, dass sie die Rollen in der Gemeinschaft annähmen, die er den Mitgliedern seiner Umgebung anordnet.

Auch in den Briefwechsel von Teleki in den 1680er Jahren haben wir einen Einblick gewonnen. Aus der Häufigkeit des Briefwechsels lässt sich folgern, zu wem der Fürst gute Beziehungen hat. Wir haben die Dispositionsschemas der „selektierten“ Briefe gelesen, und wir haben erfahren, dass die Eigenart der Beziehungen zu Teleki Mihály durch die rethorischen Formeln *salutatio* und *conclusio* charakterisiert wird. Zur Studierung des Briefwechsels wären noch weitere, tiefgehende Forschungen nötig. Es lohnt die Mühe, auch die von Teleki Mihály geschriebenen Briefe zu untersuchen. Wir konnten auch feststellen, dass die Briefe von vornherein den Teil eines Kommunikationsraums bilden. So können diese Schriften als Antworten auf die von ihm „gestellten Fragen“ beim Eintritt in die Gemeinschaft gesehen werden.

In der politisch-philosophischen Konzeption der Übersetzungen von S. Pataki und Teleki jr. sind viele Ähnlichkeiten zu finden. In beiden Fällen spricht der Text einerseits den Herrscher andererseits die übrigen Gesellschaftsschichten an. Die Ansicht von Teleki Mihály hinsichtlich des Gesamtwohls (*bonum commune*) und der Allgemeinbildung erscheint. Darin schreibt er, dass es ein Ziel der Gesellschaft sei, das Gesamtwohl zu erreichen, aber das Ziel selbst und der zum Ziel führende Weg werden von ihm bestimmt.

Ich vertrete den Standpunkt, dass selbst die Wahl der Gattungen von Absichtlichkeit zeugt. Denn eben die politisch-moralischen Diskurse des Fürstenspiegels und des ethischen Kodexes haben es mit ihren rethorischen Mitteln ermöglicht, dass die Rollen in der Gemeinschaft manipulativ werden.

Im letzten Kapitel wird die Offenbarung des waisen Apafi Mihály II. erörtert. Nach dem Tode seines Vaters, des Fürsten hat er diese Schrift verfasst, in der er Teleki Mihály als seinen „vom Gott erwählten Vater“ bezeichnet. Ich gebe dieses Dokument in buchstabengetreuer Transskription im Anhang meiner Dissertation an. Bisher wurde auch dieser Brief noch nicht veröffentlicht.

Beim Lesen des Geleitwortes vom *Spiritus principalis* stellte ich die Frage, ob Apafi Mihály II. eine Lebensbahn vor sich hat, die ihm von Teleki Mihály vorgesehen wurde. Am Ende meiner Dissertation beantworte ich diese Frage mit einem Ja. In diesem virtuellen Dialog, der mehrere Jahre umfasst, ist auch die Antwort zu finden. Was im Leben von Apafi Mihály II. ein Tiefpunkt war, bedeutete es den Höhepunkt in der Karriere von Teleki Mihály.

Kommunikationssituation waren Fähigkeiten wie Voraussicht und Hellsichtigkeit notwendig. All das zeugt von guter Menschenkenntnis.

Im Folgenden konzentrieren wir uns auf die Öffentlichkeit des Hofes, in der wir seine Instruktionen gelesen haben.

Meiner Ansicht nach gehört der Hof sowohl zur Privat- als auch zur öffentlichen Sphäre. In Hinsicht der politischen Philosophie kann man feststellen, dass Teleki Mihály in Frage der Verhältnisse zwischen Gemeinschaft und Individuum das auf einem Vertrag zwischen einem Herrn (dominus) und Mitglieder (Diener) beruhende Verhältnis vertritt. Übrigens war diese Auffassung in der Zeit modern und verbreitet. In seiner Denkweise weicht er von der Rolle des antiken *pater familias*, also von der Befugnis des Herrn (dominus), der unumschränkte Macht hat, immer mehr ab. Seine Aussage „az ki mint szolgál, az szerint fizetek“ (jeder wird nach seinem Dienst bezahlt) hatte viele Ähnlichkeiten mit den Vertragstheorien z. B. von Thomas Hobbes, John Locke oder Jean-Jacques Rousseau aus Westeuropa. Die Denkart von Teleki Mihály hat gewissermaßen die Merkmale des Liberalismus aufzuweisen und das Muster aus Westeuropa ist auch dabei. Das wird auch durch den Überblick der Kreise seiner patronischen Betätigungen aus den 1670er Jahren bestätigt.

Die Instruktion von Teleki Mihály, die folgendermaßen anfängt *Kevés Udvarom Népe Között valo Rendellessem*, wird zuerst in dieser Dissertation mitgeteilt.

Die Teleki-Forscher müssen sich mit einem „negativen politischen Persönlichkeitsbild“ konfrontieren. Historiographisch habe ich die Reflexionen über die Betätigung und die politische Rolle von Teleki Mihály in der Nachzeit ganz bis zu den Forschungen von heute verfolgt. Es kann festgestellt werden, dass diese Reflexionen und das von Cserei gestaltete Bild voneinander kaum abweichen. Die Methoden und Techniken, die in dem von Teleki Mihály geschaffenen Kommunikationsraum angewandt werden, zeugen von einer Genie.

Über die Lebensgeschichte und die Betätigung vom augustianischen Propst Johann Adam Weber wurde weder in der deutschen noch in der ungarischen Literaturgeschichte ein umfassender Überblick veröffentlicht. Sowohl die Umstände der Ausgabe vom Werk *Spiritus principalis*, als auch seine Lebensgeschichte und seine Betätigung auf den Gebieten Kirchenpolitik und Literatur sind in dichtes Dunkel gehüllt. Das Leben und die Werke von Johann Adam Weber werden auf Ungarisch zuerst in dieser Dissertation beschrieben.

Der von Teleki Mihály geschaffene Kommunikationsraum wurde beim Lesen der Geleitworte der Bände in mehreren Kapiteln interpretiert. Man kann behaupten, dass er die

Verhaltensmechanismus von Teleki in der Sphäre des Privats (privatus) und der Öffentlichkeit (publicus) auf direkte oder indirekte Weise an die Oberfläche gebracht wird.

Ich untersuchte die Dokumente der Inventare P 1238, 1239 sowie P 658 des MOL (Ungarisches Staatsarchiv) bezüglich der letzten zehn Jahre. Dabei bin ich auf einen Text gestoßen, der aus der Feder von Apafi Mihály II. stammt und von seinem Lebenszustand nach dem Tode seines Vaters zeugt. Hierbei wird Teleki Mihály als sein „vom Gott erwählter Vater“ bezeichnet. Dieses Dokument war bislang unbekannt, es hat aber eine große Bedeutung für die Teleki-Forschung.

Ein Kapitel meiner Dissertation weicht inhaltlich von den anderen ab. Es geht hier um die Untersuchung der Kataloge und Inventare des Archivs und der Bibliothek vom Kloster Höglwörth. Das betrifft das 17. Jahrhundert und die Zeitperiode der Säkularisation. Die Gedankenfolge der Dissertation wird zwar dadurch unterbrochen, aber da der ehemalige Bestand des Archivs und der Bibliothek vom Kloster Höglwörth bis heute weder im deutschen noch im ungarischen Sprachgebiet bekannt ist, schreibe ich hiermit auch über meine Forschungsergebnisse, die ich gesammelt habe. Dieses Kapitel wird als Digression behandelt.

Ich halte das untersuchte Textkorpus für äußerst heterogen, aber es bildet trotzdem eine Einheit. Die verschiedenen Dokumente gehören zu unterschiedlichen Gattungen. Ich muss die Analyse mehrerer Gattungen durchführen, und das bedeutet auch die Untersuchung der einzelnen Gattungen. Diese sind unter anderen der Fürstenspiegel, die ethisch-staatstheoretischen Dissertationen, die Historie, die Instruktion und der Briefwechsel.

Beim Lesen der unterschiedlichen Gattungen muss man anders vorgehen. Methodologisch betrachtet hat also das Lesen eines Textes mehrere Richtungen.

Im ersten Kapitel meiner Dissertation wird die Forschungsgeschichte von Teleki Mihály und von seiner Laufbahn beschrieben. Ich bin neugierig darauf, was die Öffentlichkeit über ihn gedacht hat. Hat man ihn auch irgendwie gebrandmarkt? Dann wird seine Betätigung in Bezug auf die Mäzenatur kulturpolitisch erörtert, aber auch diese Einheit bezieht sich auf die Vorgeschichte der 1680er Jahre.

Nachfolgend beschäftige ich mich mit einem Dialog aus der *Historia* von Cserei Mihály. Hier werden von mir die Methodologie der modernen Rechtssoziologie und der Sprechakttheorie sowie der Diskurs des Gewohnheitsrechts der frühen Neuzeit angewandt. Es ist wohlbekannt, dass das großangelegte Werk von John L. Austin mit dem Titel *How to do things with words* mit paradigmatischer Kraft ins Gesichtsfeld der 1970er Jahre hineingedrungen ist.

Diese Theorie inspiriert dann später auch die Diskurse der kognitiven Psychologie, der Pragmatik, der Soziolinguistik, der Ethnographie und der Psycholinguistik.

Es gibt also auch eine Schrift, die nicht in den zehn Jahren meines Interessenkreises entstanden ist. Dabei hat es sich trotzdem als begründet erwiesen, auch diese Schrift unter die Lupe zu nehmen, denn hier untersuche ich das Gespräch zwischen Teleki Mihály, Béldi Pál und Béli Vitéz Zsuzsánna. Es interessiert mich, wie Teleki Mihály die Kommunikationssituationen beherrschen kann, in denen entgegengesetzte Willensausdrücke aneinanderstoßen. Durch die Sprechakttheorie von Austin und die praktische Interpretierung zeige ich darauf hin, wie es Teleki im hintergründigen Netz der Willen schafft, seine Interessen den gegenüberstehenden Willen näher zu bringen.

Im nächsten Kapitel lese ich die Instruktion von Teleki Mihály, die in Kercsesora geschrieben wurde, und zwar in der Sprechweise der Rechtssoziologie. In der Instruktion offenbart sich Teleki Mihály als dominus (Herr) seines Hofes. Bei einem derartigen Lesen der Instruktion kommt man zu einem Untersuchungsergebnis, in dem die Spuren der Vertragstheorie aus dem 17. Jahrhundert im Kommunikationsraum von Teleki Mihály zu finden sind.

Im nächsten Kapitel meiner Dissertation beschäftige ich mich mit dem Teleki-Briefwechsel, der Untersuchung der Dispositionsschemas der Briefe. In erster Linie erwähne ich die Beispiele, die von denen stammen, die zu Teleki gute Beziehungen hatten. Aus diesen Beispielen lässt sich folgern, wie das Verhältnis zwischen Teleki Mihály und seinen Briefpartnern war.

Danach befolgen wir andere Leserichtungen, sowohl in der Methodik als auch hinsichtlich der Texte. In den 1680er Jahren knüpft sich Teleki Mihály an zwei größere Ausgaben. Hinsichtlich der Lesemethode der Gattungen vom Fürstenspiegel und von der politischen Staatstheorie interessieren mich die politischen tugendhaft-moralphilosophischen Richtungen des Gemeinschaftsgeistes. Inzwischen fertige ich die Konstruktion des Lebenslaufs von Johann Adam Weber an. Ich untersuche zwei Texte von ihm, die ich gattungstheoretisch lese. Der eine wird als Fürstenspiegel, der andere als politisch-moralische Dissertation angenommen. In beiden Texten von Weber lese ich die Geleitworte, ich untersuche deren Funktionen und deren zeitgenössischen Rollen. Danach vergleiche ich die Weber-Texte mit der Technik des Geleitwortes des Textes von S. Pataki und dessen staatstheoretischen, gemeinschaftlichen Wurzeln.

Frage: Warum hat Teleki Mihály eben diese Bände übersetzen lassen?

Diese Texte entstanden alle im Kommunikationsraum von Teleki Mihály. Auf direkte oder indirekte Weise, aber auf seine Veranlassung, nach seinem Willen.

Das Thema des letzten Kapitels ist die Zeitperiode, die im April 1690 begann, als Apafi Mihály II. zur Waise wurde (der Fürst starb am 15. April dieses Jahres). Das muss man schon sagen, dass der Tod von Apafi „den Höhepunkt“ der Karriere von Teleki Mihály bedeutet. Das wird im letzten Kapitel behandelt.

Heutzutage würde man sagen, dass ich in die Technik einen Einblick genommen habe, wie ein Politiker in den 1680er Jahren in Siebenbürgen eine Karriere macht. Teleki ließ seine eigenen Interessen in verschiedenen Schnittpunkten des Privats (privatum) und der Öffentlichkeit (publicum) gegenüber den Willensausdrücken anderer vertreten und in manchen Fällen sogar zusammenstoßen. Diese Schnittpunkte waren zum Beispiel: die Wirtschaft, der eigene Hof, die Ordnung des Fürsten, die Politik, der Fürstenrat, die türkisch-habsburgischen Verhandlungen, die Kulturdemokratie, die Mäzenatur u.s.w. Denn wenn man gut hineindenkt, kann man auch heute eine Karriere machen, wenn man in der Pufferzone der Willen gut kommuniziert. Teleki Mihály musste diese Gemeinschaften bedienen, ohne dass ihre Interessen Abbruch leiden. Dazu braucht er den Besitz von ausgezeichneten Menschenkenntnissen und aristotelischer Fronesis (Voraussicht).

III. Die thesenhafte Aufzählung der Ergebnisse

Die Untersuchung der Kommunikationsformen und -methoden von Teleki Mihály erfolgte mehrschichtig.

Im sogenannten Cserei-Dialog war Teleki Mihály in einer Kommunikationssituation mit einem Siebenbürger Ratsherrn ähnlicher Position und dessen Frau.

In einem Dialog, der aus der Historie von Cserei Mihály herausgegriffen wurde, wurde darauf hingewiesen, dass gewisse personenbezogene Willensausdrücke über ziemlich zusammengesetzte Bedeutungen verfügen. Der Schwur von Teleki Mihály wurde untersucht, dessen größtes Ziel es war, Béldi Pál zum Beitritt der Anti-Bánffy-Liga zu überreden. Um das zu erreichen hat Teleki verschiedene manipulative Methoden „eingesetzt“. Er fängt seine Argumentation in gewohnheitsrechtlicher Sprechweise an. Es ist zu beobachten, dass in der Zeit der gewohnheitsrechtlichen Prinzip (Tripartitum) stärker als der gesetzmäßige (Compilatae) dominierte. So bezog sich Teleki in seinem Schwur auch auf Tripartitum. Als Teleki sah, sein Ziel bei Béldi nicht zu erreichen, wechselte er die Sprechweise. Er nahm die Haltung eines Ehemanns ein, machte die Sprechweise von Béldi zu eigen und bat ihm zu schweigen. In dieser